

GOTT DEN 1. PLATZ GEBEN

„Kirche mitten drin“ – so lautet das Motto unsres Jubiläums-Jahres.
Was aber ist die Mitte der Kirche, unserer Kirche?

Der Altar steht in der Mitte der Kirche und verweist uns auf das zentrale Geheimnis von Kirche-sein. Es ist Christus selbst. Das wird jeder von uns ohne Frage unterschreiben. So weit – so gut. Aber wie sieht das konkret im Leben aus?

Eine Erzählung – oder besser Glaubens-Erfahrung – die sich vor über 3000 Jahren abgespielt hat, stellt uns diese Frage. Wir hörten sie eben in der Lesung. Es ist die Geschichte Abrahams, der auf den Berg Morija steigt, um seinen einzigen Sohn Isaak zu opfern; ihn buchstäblich zu töten, weil er glaubt, dass Gott dies von ihm möchte. In der Lesung wurde sogar das Wort „schlachten“ gebraucht – eben wie ein Tier geopfert wurde.

Was mag das für ein grauenhaftes Erlebnis gewesen sein, den einzigen Sohn, den Hoffnungsträger für die Zukunft töten zu sollen? Ein Kind durch den Tod zu verlieren, ist schon schlimm genug. Aber es selber zu töten – das ist einfach nur grausam.

Und das soll Gott wollen? Was für ein Gott wäre das denn?

Das ist ja wirklich nicht zu glauben! Wie kann ein Gott, von dem wir glauben, dass er LIEBE ist, einen Menschen so prüfen, dass er von ihm verlangt, als Zeichen des Gehorsams den Sohn zu töten? Wir wissen durch den Verfasser des biblischen Buches, dass es „nur“ eine Prüfung war; aber Abraham wusste es nicht. Ist Gott also grausam?

Gewiss verlangt Gott manchen Menschen ganz viel ab; gibt es auf dem Weg mit Gott manche Dunkelheit. Aber es ist nicht reine Willkür, die uns da vor Augen gestellt wird.

Abraham wird auf die Probe gestellt gerade an dem Punkt, wo er schwach ist. Um sein eigenes Leben zu retten, hatte er vorher gegenüber König Abimelech seine Frau Sara als seine Schwester ausgegeben. Er hatte Angst, dass er aus dem Wege geräumt würde, damit der König an seine Frau käme.

Das hatte auch bis zu einem gewissen Punkt funktioniert.

Seinen ersten Sohn Ismael, den von der Nebenfrau Hagar (damals war es üblich Nebenfrauen zu haben, um den Fortbestand durch Kinder zu sichern), Ismael hat er auf Betreiben von Sara zusammen mit Hagar buchstäblich in die Wüste geschickt.

Und jetzt im Alter muss er feststellen, dass er das, was ihm am liebsten ist, nicht festhalten und sich nicht wieder aus der Affäre ziehen kann. Es sei denn, er wendet sich gegen Gott und seinen Willen.

Gott ist der absolut Höchste. Das war für Menschen im Altertum ganz klar und eindeutig. Nichts und niemand kommt ihm gleich. Und darum sind wir Menschen auch aufgefordert, Gott auf jeden Fall und ohne Ausnahme zu gehorchen.

Abraham spricht: „Hier bin ich“ und stellt sich damit dem An-Spruch Gottes. Keine Ortsangabe, sondern er stellt sich – anders als Adam, der sich versteckt – dem fordernden Gott.

Wir müssen die Geschichte vom Ende her sehen, damit die Aussage-Absicht klar wird. Am Ende greift Gott durch einen Engel – oder sagen wir übersetzt – durch einen Boten ein. Ebenso wie Ismael wird auch Isaak durch Gott gerettet.

Die Botschaft des Engels ist eine doppelte:

1. Der Gehorsam gegenüber Gott ist gefordert ohne *Wenn* und *Aber*.
2. Der Sohn soll leben.

Es kann uns der Ausspruch Jesu in den Sinn kommen: „Wer an seinem Leben um jeden Preis festhalten will, der wird es verlieren. Wer aber sein Leben um Gottes willen verliert, der erfährt Rettung.“

Wenn wir jetzt nicht buchstäblich denken, sondern vom Sinn her, dann erfährt Abraham im Loslassen dessen, der ihm am kostbarsten war, ein neues Geschenk von Leben. Er empfängt von Gott Segen für die Zukunft, die er zuvor preisgegeben hatte.

Wenn vorher Isaak bei ihm an der 1. Stelle stand, so ist es jetzt Gott, der tatsächlich den 1. Platz einnimmt. Und in dieser Gottesbeziehung hat dann auch der kostbare Sohn seinen entsprechenden Platz.

Als Menschen, welche die Geschichte des Neuen Testaments im Herzen tragen, können wir die Parallele ziehen zum Sohn Jesus, den Gott für uns „opfert“, ihn an uns verschenkt. Auch da empfinden wir die radikale Provokation, wie Gott so handeln kann.

Doch nicht dieser Problematik wollen wir jetzt weiter nachgehen, sondern uns fragen, was es für uns bedeuten kann, GOTT an die 1. Stelle zu setzen – oder wie Jesus es sagt: Gott lieben mit ganzen Herzen und allen Kräften.

Manchmal sagen wir „Hauptsache gesund“. Und es ist gewiss EINE Hauptsache, die Gesundheit, aber an 1. Stelle? Da hätten alle verloren, welche nicht gesund sind, sondern schwer erkrankt. Wenn aber GOTT an der 1. Stelle steht, dann kann auch die Krankheit von dieser Priorität her gelebt werden.

Daran kann deutlich werden, dass – wenn wir GOTT an die 1. Stelle setzen – uns das nicht Lebensqualität nimmt, sondern vielmehr geben kann.

Gott an die 1. Stelle setzen kann u.a. bedeuten:
aus dieser Grundbeziehung zu Christus andere Beziehungen zu gestalten.

In einer Großstadt des Ruhrgebiets sah eine Frau, wie eine Mutter ihren Jungen auf der Straße schlägt. Sie geht hin und fragt: „Kann ich Ihnen helfen?“ (Was für eine Reaktion!!) Die Mutter des 7-jährigen bricht in Tränen aus. Sie kommen ins Gespräch. Die Mutter umarmt sie. Dann geht sie dem Jungen nach, der sich mit seinem Smartphone abgesetzt hatte, um zu spielen statt zur Schule zu gehen. Über das Spiel kommt sie mit ihm ins Gespräch und bringt ihn schließlich auf ihrem Fahrrad zur Schule. Tage später sieht sie Mutter und Sohn in guter Harmonie mit einander auf der Straße. Sie kommentiert die Situation und meint: Früher hätte ich nie so ein Gespräch angefangen auf der Straße. Aber seitdem ich versuche, das WORT Gottes zu *leben*, bemerke ich eine Mentalitätsveränderung bei mir.

Gott an die 1. Stelle zu setzen – das kann uns auch mal was abverlangen. Aber es ist wohl in erster Linie etwas, das Gott *für uns* will – und nicht *von uns*.

Wir müssen nicht Isaak opfern, aber vielleicht können wir überlegen, wie wir Gott eine Freude machen können – weil wir eine Beziehung zu ihm haben.

Und wenn er uns etwas abverlangt, was wir als Zumutung empfinden, könnten wir Ausschau halten nach einem „Engel“.

In einem Moment der Stille haben wir jetzt die Möglichkeit, darüber nachdenken, was das für uns persönlich bedeuten kann in der Situation, in der wir uns gerade befinden.